

Der sächsische Erzähler,

Zeitschrift für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 J., bei Zustellung ins Haus 1. 70 J., bei allen Postanstalten 1. 80 J. inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 J.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Markt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kopfzeile 12 J., die Reklamezeile 30 J. Geringster Inseratenbetrag 40 J. Für Rückzahlung unerlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Diphtherie-Serum mit den Kontrollnummern 1002—1015 aus den Höchster Farbwerken, 190 und 191 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt, 133—136 aus dem Serum-Laboratorium Ruete-Enoch in Hamburg, 224 und 225 aus der Fabrik vorm. E. Schering in Berlin sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung pp. eingezogen sind, wegen Ablaufs der staatlichen Gewährsbauer zur **Eingiehung bestimmt**.
Dresden, den 14. Juli 1910.

Ministerium des Innern.

Die Inhaber von **Maler-, Anstreicher-, Lächer-, Weißbinder-** und **Lackierbetrieben** des Bezirks, welche in denselben Arbeiter beschäftigen, sowie **Gewerbetreibende**, welche Arbeiter in anderen Betrieben ständig oder vorwiegend bei Maler-, Anstreicher-, Lächer-, Weißbinder- oder Lackierarbeiten verwenden und bei diesen Arbeiten **Blifarben** oder deren Gemische — und zwar nicht nur gelegentlich — benutzen, werden hiermit unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 1. Dezember 1905 (Nr. 279 der „Bautzener Nachrichten“ und Nr. 141 des „Sächsischen Erzählers“) an genaue Befolgung der mit dem 1. Januar 1906 in Kraft getretenen Bestimmungen der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 27. Juni 1905 (Reichsgesetzblatt Seite 555 ff.) erinnert.

Abdrücke der Bekanntmachung und des ihr beigefügten **Blai-Vertrages**, welche nach § 6 der Bekanntmachung jedem Arbeiter, welcher mit Blifarben oder ihren Gemischen in Berührung kommt, bei Antritt des Arbeitsverhältnisses auszuhändigen sind, können von der Koesger'schen Buchhandlung hier selbst, Schulstraße Nr. 9, bezogen werden.

Der Herr Bürgermeister zu Schirgiswalde und die Herren Gemeindevorstände und **Gutsvorsteher** des Bezirks werden hiermit anderweit angewiesen, auch ihrerseits die Beteiligten auf diese Bestimmungen aufmerksam zu machen, über ihre Befolgung Aufsicht zu führen und etwaige Zuwiderhandlungen hierher anzuzeigen.

Bautzen, am 7. Juli 1910.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Brennholz - Versteigerung im Bischofswerdaer Stadtwalde.

Donnerstag, d. 21. Juli 1910, von vormittags 11¹/₂ Uhr an kommen die im Schläge Abt. 32, sowie im einzelnen in den Abt. 25, 27—33 des Butterbergreviers aufbereiteten Brennholzer, als:

- 16 rm weiche Brennknüppel,
- 33 rm weiche Keste,
- 12 Wellenhunderte weiches Brennreißig und
- 6 rm weiche Stöcke

an Ort und Stelle zur öffentlichen Versteigerung. Interessenten wollen sich zu gedachter Zeit am sog. Berghaus einfinden.

Stadtrat Bischofswerda, am 18. Juli 1910.

Das Neueste vom Tage.

Japan hat den mit Deutschland geschlossenen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag von 1896 und 1898 zum Juli 1911 gekündigt. (Siehe Deutsches Reich.)

Am gestrigen Sonntag sind in Deutschland und Österreich drei zum Teil schwere Eisenbahnunfälle vorgekommen, wobei insgesamt etwa 30 Personen mehr oder wenig schwer verletzt wurden. (Siehe Sonderbericht.)

Die auf der Yacht „Prinzregent“ bei Bochum seit 5 Tagen verschütteten Bergleute wurden unverfehrt gerettet. (Siehe Sonderbericht.)

Auf der Frankfurter Kadrenbahn ist der Schrittmacher Antonio Gregory beim Training tödlich verunglückt. (Siehe unter Luftschiffahrt und Sport.)

Der dänische Aviatiker Svendsen überflog am Sonntag den Sund zwischen Kopenhagen und Kalmö. (Siehe Luftschiffahrt.)

In Bilbao in Spanien ist ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen, wobei es zu schweren Ausschreitungen kam. (Siehe Spanien.)

Durch **Wolkenbrüche** wurde in verschiedenen Gebieten Kentuchs schwerer Schaden an der **Tabak-, Mais- und Weizenernte**, sowie am Viehstande angerichtet. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

Königin Luise.

Zu ihrem 100jährigen Todestage, 19. Juli.

Der Genius, der Schutzgeist Preußens und Deutschlands, ist Königin Luise genannt worden. Mit welchem Recht das geschehen ist, ist über den Kreis der Fachgelehrten kaum zur Genüge bekannt. Daß Königin Luise wie eine Volkshelge auch heute noch segnend über unserm geeinten Vaterlande schwebt, das danken wir, daß sie mehr getan hat als die „Politik des reinen Herzens“. In der Zeit der tiefsten Not ihres „vielgeliebten Germaniens“, als sie klagend rief: „Was soll aus Deutschland werden!“ ist sie auch mit dem Kopfe eine politische Königin geworden, politisch im edelsten Sinne. Denn der Inhalt der Politik, die sie verfolgte, war der Gedanke an ihr preußisches und zugleich ihr großes Deutsches Vaterland. Diesen Gedanken hat sie in ihrem letzten Lebensabschnitt betätigt und besonders in ihrem Todesjahr 1810 hat sie hervorragenden Anteil an der Gestaltung der vaterländischen Geschichte genommen.

„Nur wenigen Glücklichen“, bezeugt Treitschke, „ist ein so reiches Leben nach dem Tode beschieden gewesen, wie dieser deutschen Königin.“ Sie war ein Teil der Kräfte, die die Befreiung Preußens und Deutschlands vom napoleonischen Joch durchgeführt haben. Aber das Balten und Wirken, das sie verkörperte, hat noch nicht mit den Freiheitskriegen aufgehört. Darüber hinaus hat es sich fortgesetzt bis in die Zeit, als vor vierzig Jahren durch ihren Heldensohn, durch Kaiser Wilhelm I., der Mutter köstlichstes Vermächtnis in nie geträumter Herrlichkeit erfüllt ward. Dieses Vermächtnis liegt in ihren Worten aus den Leidestagen des Jahres 1808: „Ach, meine Söhne, Ihr seid im dem Alter, wo Euer Verstand

diese schweren Heimtuchungen fassen kann. Ruft künftig, wenn Eure Mutter und Königin nicht mehr lebt, diese unglückliche Stunde in Euer Gedächtnis zurück. Handelt, entwickelt Eure Kräfte! Befreit dann Euer Volk von der Erniedrigung, worin es schmachtet!“ Wie wunderbar ist diese Mahnung Wirklichkeit geworden, wie ihr Wunsch: „Prinzen das Leben gegeben zu haben, welche im Stande waren, das Land wieder aufzurichten!“

Der Dichter A. W. v. Schlegel hat die Königin Luise als die „Königin der Anmut und Sitten“ gepriesen. Wohl war sie das, aber doch weit mehr: in den Jahren nationaler Schmach und Schande war sie werktätig von dem Bewußtsein vaterländischer Ehre, von der heldenhaften Einsicht erfüllt, daß diese Ehre nur mit den Waffen, nur mit dem Einsatz aller irdischen Güter wieder hergestellt werden kann. Darum war gerade sie es, die von Napoleon gehaßt wurde. Das Gemeinste, was er über seine Feinde gesagt, hat er wider sie gesagt. In seinen Berichten schildert er sie als die Kriegsjurie Preußens, als die Armida, die im Wahnsinn ihr eigenes Schloß anzündet: „ello vouldait du sang! (Sie wollte Blut!) Die Wahrheit ist, daß Königin Luise in der Ueberzeugung lebte und handelte, daß Preußen nicht untergehen könne, sondern dereinst in seiner ungebrochenen Kraft zu Großem berufen sei. Der politische Glaube, heißt es in einem ihrer Briefe, ist wie der religiöse, eine feste Zuversicht dessen, was man hoffet, aber nicht sieht. „Mitten im Unglück“, sagt Treitschke, „erhebt sie sich zu jener Ansicht des Völkerebens, welche der mutigste Mann immer mit dem frommsten Weibe teilen wird.“ Die Zeiten machen sich nicht selbst, die Menschen machen die Zeit“ — und wieder: „es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten.“ Das